

Heimstadt Lucca und in Rom. Als hervorragender Violoncello-Virtuose erntete er 1768 in Paris größte Erfolge. Ein Jahr später ließ er sich in Madrid nieder, wo er ab 1785 als Hofkapellmeister wirkte. Kompositionisch widmete er sich dem Dienste des Cells spielenden päpstlichen Königs Friedrich Wilhelm II., dem er – wie Mozart und Beethoven – Werke für sein Instrument widmete. Boccherini besitzt eine erstaunliche Produktivität. Er schuf ungefähr 400 Werke, hauptsächlich auf dem Gebiet der Instrumentalmusik (ca. 30 Sinfonien, verschiedene Instrumentalkonzerte, 125 Streichquartette, 90 Streichquartette, 50 Streichtrios u. a.). Boccherinis Musik bildet mit ihrem ständigen Figuralreichtum, ihrer tiefen Melodik, ihrem etwas „weiblichen“ Charakter dem Stilideal des Rokoko. Seine Werke sind typisch italienische Instrumentalmusik und bezeichnender Ausdruck ihrer Zeit (das erklärt die enorme Beliebtheit Boccherinis zu Lebzeiten und das spätere verhältnismäßig rasche Vergessen seiner Schaffens). Boccherini fand den Weg zum Streichquartett ohne Bindung an Haydn, das Streichquartett ist seine Schöpfung, und auf Mozart hat er gewiß anregend gewirkt. Die „galante“, schlichte, ausgelassene und amuzante Thematik seiner Stücke wie ihre fein herausgearbeitete Dynamik und originelle Figuration verleihen auch heute ihre Wirkung nicht. Die italienische Boccherini-Forschung hat in den letzten Jahrzehnten verstärkter eingesetzt.

Von seinen vier Cellokonzerten lebt vor allem auch das Konzert für Violoncello und Orchester B-Dur, das einzig aus jener Zeit neben dem Haydnischen in D-Dur. Das einfache Hauptthema des ersten Satzes (Allegro moderato) erklingt zunächst im Orchester, ehe der Solist mit einer unspielten Form beginnt, deren melodisches Filigran bezeichnend ist für Boccherinis Stil. Den lyrischen Charakter des Satzes unterstreicht ein zartes Seitenthema, ohne daß die viasome Seite zu kurz käme. Die Andantino gräfico von schlichter Gestalt weicht an zweiter Stelle, dessen Hauptgedanken ebenfalls das Soloinstrument fortspielt. Das Finale (Allegro) ist ein Bando und besitzt ein Menuett-Thema, zu dem eine ruhige Melodie in der Zwischenspielzeit tritt. Triller, Sprünge und Trümpfsprünge weisen auf den spielerischen Zug des Ganzen hin.

Einen weiteren Weg hat der schlichte Guoswimst, Dorfmusikern und Organist Antonín Dvořák zurückgelegt müssen, die er – unter Smetana – gefeierter tschechoslowakischer Nationalkomponist wurde. Die neue Welt Amerika lachte ihn angezogen (für umstad 1894 seine populäre und bedeutendste Sinfonie, „Aus der neuen Welt“), doch kehrte er bald wieder nach Prag zurück, wo er Direktor des tschechoslowakischen Konservatoriums wurde. Das wurde das schone Glück sein, Zeuge seiner immensalen Anerkennung zu werden. Die Universitäten Prag und Cambridge verliehen ihm die Würde der Ehrendoktors. Wie Smetana schloß auch Dvořák in seinen bedeutendsten Kammermusik und Orchesterwerken, in seinen Opern (von denen in Deutschland vor allem „Rusalka“ bekannt wurde) an dem ursprünglichen Sinn der tschechischen Volksmusik. Dem feinsensiblen Smetana, aber auch Brahmsen, Beethovens und Schubertens Schaffen hat Dvořák, ein erwachsener Vollblutmusiker, viel zu danken.

Das Violoncellokonzert B-Moll op. 104 begann der tschechische Meister am 8. November 1894 in New York, nach während seines Aufenthaltes in Amerika also, zu komponieren und schloß die Arbeit im wesentlichen am 9. Februar des folgenden Jahres ab. Nach seiner Rückkehr in die tschechoslowakische Heimat wurde dass der letzte Satz noch entscheidend erweitert. Auf die Gestaltung des Soloparts sahen die damals berühmte Celliste des böhmischen Quartetts, Hanuš Wihan, dem das Konzert auch gewidmet wurde, vereinfachten Einfluß. Obwohl Dvořák das Violoncello nicht eigentlich liebte – weiß es, wie er sich ausdrückte, „oben kreischt und unten brummt“ – sah er mit seinem B-Moll-Konzert, das eine Sinfonie mit obligatem Violoncello genannt zu werden verdient, eine der schönsten Perlen der Cello-Literatur, da es dem Solisten alles gibt, was er sich wünschen kann: ausdrucksvolle Kantilänen, einen mitreißenden rhythmischen Elan und rechtliche Brillanz. Unter der Leitung des Komponisten erklang das Werk zum erstenmal am 19. März 1896 in London mit dem englischen Solisten Leo Stern, der das Konzert auch eines Monats später in Prag bekrönte.

Der erste Satz (Allegro) beginnt mit einer längeren, ausdrucksvollen Orchesterintroduktion, die das thematische Material vorstellt, nämlich die beiden führenden Themen: das besonders geliebte erste mit seinem heroisch-kraftvollem Charakter und das lyrische zweite, zunächst von Waldhorn beantwortet. Beide Themen werden darauf auch von Soloinstrument aufgenommen. Der Aufbau des ersten Satzes ist locker, fast rhapsodisch. Der zweite Satz (Adagio) ist eine der schönsten lyrischen Einbläser Dvořáks. Das ausdrucksvolle Thema erklingt zuerst in der Klarinette, bevor es von Soloncello aufgenommen wird. Der sparsam eingesetzte Mittelteil geht in eine Reminiszenz an Dvořáks Liedschaffen über. Der wirkungsvollste Teil des Konzertes ist fraglos das Finale (Allegro moderato) mit seiner Fülle von pathetischen, melodischen und rhythmisch-ändernden Gedanken. Das Hauptthema bildet die Freude des Komponisten über die bevorstehende Rückkehr in die Heimat aus, das Soloinstrument führt die lyrische Melodie nach kurzer Orchesterintervalle vor. Seitenthemen unterstützen diesen Ausdrucksgedanken (z. B. ein Zwiespaß zwischen Soloncello und Soloviolone). Dann erklingen Motive aus dem vorangegangenen Satze (Hauptthema des ersten Satzes, das Adagio-Thema) in triumphaler Haltung, bis mit dem Hauptthema des Finales der jubelnde Ausklang des Werkes herbeigeführt wird.

Dr. Dieter Härtig

VORANKÜNDIGUNG:

16. und 17. November 1965, 18.00 Uhr

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hans Fricke

Solisten: Kyoko Tanaka, Japan, Klavier

Violen von Händel, Mozart und Beethoven

Fritz Kutschera

4. und 5. Dezember 1965, 18.30 Uhr

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Thomas Sanderling, Berlin

Solisten: Tizuka Sakurai, Japan, Sopran, Violoncello

Violen von Beethoven, Haydn und Charakowicz

Fritz Kutschera

25. und 26. Dezember 1965, 19.00 Uhr

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hans Fricke

Solisten: Hans-Joachim Beitz, Violen

Violen von Beethoven, Tschaikowski und Wagner

Fritz Kutschera

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Künstlerisches Leiter: Prof. Hans Fricke – Spieldirig.: Helmut

Rehderer: Dr. Dieter Härtig

Verlag: Göttsche Buchverlag Völkterschmidt, Zentrale Vertriebsstelle, Dresden

Dresdn. Phil. 1965/66, Dresden-Göhrsdorf

DRESDNER
Philharmonie

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1965/66

Sonabend, den 13. November 1965, 19.30 Uhr

Sonntag, den 14. November 1965, 19.30 Uhr

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Horst Fenske

Solistin: Maud Martin-Tortelbet, Frankreich

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie g-Moll KV 550
1790 - 1791
Allegro molto
Andante
Menuetto (Allegro) - Trio
Finale (Allegro assai)

Luigi Boccherini Konzert für Violoncello und Orchester B-Dur
1743 - 1800
Allegro moderato
Andantino grazioso
Allegro

PAUSE

Antonin Dvořák Konzert für Violoncello und Orchester
b-Moll op. 104
1841 - 1904
Allegro
Adagio
Allegro moderato

MAUD MARTIN-TORTELLET wurde 1911 in Paris geboren. Bevor sie sich dem Violoncello widmete, wurde sie als eine der besten Violoncellistinnen der Pariser Konzertsäle bekannt. Sie wurde im Alter von 46 Jahren vom Nationalkomitee in Paris aufgenommen. Das Leben wurde für Professore Frau Fenske und Maud Martin-Tortelbet in Triest ein musikalisches Paradies. Ihre ausgezeichnete Konzentration führte sie - sieben Auftritte in ihrem Heimatland - nach der Schweiz, nach den Niederlanden, in die CSSR, nach England, Kanada, Israel, in die DDR, nach West- und Ostdeutschland. Sie war auch als Pianistin ihrer Mutter, der Cellistin Paul Tortelbet, mit dem sie in Orchesterkonzerten und Solokonzerten spielte. 1966 wurde Maud Martin-Tortelbet außerdem als Honorar an der Nationalkomitee in Paris beauftragt.



ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozarts „große“ g-Moll-Sinfonie (KV 550) – so genannt zum Unterschied von der fast zehn Jahre früher entstandenen „kleinen“ in der gleichen Tonart (KV 183) – ist eine der berühmtesten letzten drei Sinfonien des Komponisten, die auf diesem Gebiet seines Schaffens Abschluss und Höhepunkt zugleich darstellen. In unmittelbarer Folge stand die Sinfonie in Es-Dur (KV 543), g-Moll und C-Dur (KV 551) im Sommer des Jahres 1788 in der unfaßbar kurzen Zeit von Juni bis August niedergeschrieben. Es ist uns kein bestimmter Anlaß für die Entstehung dieser drei ihrer Charakter sich so verschiedenes gearteter Meisterwerke bekannt; wir wissen nicht einmal, ob Mozart sie überhaupt jemals in einer Aufführung gehört hat. Wenn auch keine Hinweise dafür existieren, daß der Komponist die drei Sinfonien als eine Art Trilogie, als in sich zusammenhängende Einheit geplant hätte, so bilden die unruhig-lebendige Es-Dur, die dunkelgemessene, schmerzgefüllte g-Moll- und die strahlende, lebende C-Dur („Jupiter“) Sinfonie doch durch organischen Selbst-Ergänzen ihrer Inhalte eine natürliche Einheit, gehören sie inhaltlich zusammen.

In einer Zeit schwerster windhafter Sorgen geschaffen (genau aus dem Sommer 1788 liegen verzeufelte Briefe des Meisters vor), zeigt die g-Moll-Sinfonie den erschütternden Niederschlag der „schweren Gedanken“, von denen Mozart einmal schreibt, wie die ersten Zweifel, die ihn bedrückten, Nigrens finden wir bei ihm ein Gegenstück, in dem mit einer solchen Ausschließlichkeit schmerzliches Empfindungen Ausdruck ergaben wurde, wie in diesem von Leid und Schicksalskampf geprägten Werk. Mozarts Zeitgenossen empfanden die Sinfonie denn auch als betäubend düster; ja noch im Jahre 1802 wird sie in einer Leipziger Kritik „schauerlich“ genannt. Während die Romantik dagegen sogar hier wieder aus dem „ewig-beitronen“ Mozart sah und die Komposition als „ästhetisch großartig“ auffaßt, müssen wir heute doch trotz der Verklärung des Schmerzes durch wanderbar edle Formen, durch das klassische Streben nach Klarheit und Schönheit wieder die heftige seelische Erregung, die das Werk durchzieht, sein tragisches, düsternes Grundgefühl und die volle Größe dieser Schönheit zu erkennen haben.

Ohne Eile beginnt der erste Satz (Allegro molto) zugleich mit der erregten Klage des Hauptthemas. Auch das zweite Thema bringt keinen Gegensatz, sondern erweitert lediglich den dunklen Charakter der bereits beschworenen Stimmung durch schmerzhaft voll-belebte Töne. Die starke innere Spannung des Hauptthemas, dessen melodisches Material in der Durchführung dominiert, hält während der ganzen Sätze an. Nach erschütternden Wendungen, in denen trübseliges Aufbegehren mit rührender Klage wechselt und zu dramatischen Ausdehnungen führt, klingt der Satz in schwerlicher Resignation aus. – Im zweiten Satz, einem weit ausdehnenden, eilen Andante, bleibt der Grundcharakter trotz schwärmerischen Schwelgers in weiten, weidlichen Klängen ebenfalls traurig und nachdenklich. Neben dem schwermütigen ersten Thema werden hier zwei weitere, kunstvoll miteinander verbundene Themen bedazzelnd. – Selber das folgende Menuett vertritt kaum noch seine Herkunft von der stielichen, verpedierten Tanzform des Rokoko's, sondern ist in seiner heben, ja schroffen Anlage im Gegenteil ein Sinfoniesatz von der gleichen Bedingung und Härte wie etwa der erste Satz. Nur im lieblichen Trio wird vorübergehend ein heiter-tröstlicher Ton angeduldet. – Voller wilder Unruhe und Leidenschaftlichkeit stürzt schließlich das Finale dahin, dessen Hauptthema übrigens Beethoven später als melodisches Kern des Scherzos seiner 8. Sinfonie c-Moll verwendet. Für Nigrens findet sich ein Höhepunkt, auch das gesungliche zweite Thema kann nur für kurze Zeit beruhigend beigen. Schärftig Auseinandersetzungen mit konzertantischen Verdichtungen und köstlichen Modulationen in tiefsten Tönen kennzeichnen den Verlauf dieses Satzes. An der tragischen Grundstimmung festhaltend, schließt die Sinfonie ohne befehlende Lösung ab.

Luigi Boccherini, der als ein Charakter von großer Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Geduld und Sanftmut geschilert wird und in seinem selbstem Dienst für die Kunst zu der edelsten Gestalten der Musikgeschichte zählt, sondern Musik in seiner oberitalienischen